

Stolper Post.

22. Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:
Rag Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

„Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg. mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die 6gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 6gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 30 Pfg.

Politischer Wochenbericht.

Die bisherigen Kaiserfeste in den Provinzen Hannover und Westfalen haben einen wahrhaft glänzenden Verlauf genommen. Dem freudigen Eindrucke hiervon hat unser Kaiser denn auch in mehrfachen Reden treffenden Ausdruck geliehen. Diese Reden gestalten sich theilweise zu bedeutsamen Kundgebungen des kaiserlichen Willens. Besonders hervorzuheben zu werden verdient die nachdrückliche Bekräftigung des seinerzeit auf dem Spangenberg bei Bielefeld ausgesprochenen Entschlusses, jedem Arbeitswilligen kräftigen Schutz und demjenigen, der einen Angriff an der Arbeit zu hindern unternimmt, strengste Strafe anzuhängen zu lassen.

Auch nach außen hin liegen neue kaiserliche Kundgebungen vor. Sie bestehen in Aeußerungen herzlicher Freude über den kühnen bereits vorausgesagten, ist eingetroffen. Das Mahdistenreich ist zusammengebrochen. Auf der Kaaba des Mahdi weht die britische Flagge. Der Tod Gordons erscheint gerächt.

Die sympathievollen Kundgebungen unseres Kaisers für den russischen Waffen-Erfolg werden von verschiedener Seite benutzt um damit das Gerücht von einem Frontwechsel unserer auswärtigen Politik zu stiften. Dieser Frontwechsel soll angeblich so in einem Schutz- und Trugbündnisse zwischen Deutschland und England seinen Ausdruck gefunden haben. Derartige Vermuthungen schießen jedoch weit über das Ziel hinaus. Ein deutsch-englisches Abkommen kann sich nur auf Fragen beziehen, die deutsche und englische Interessen gemeinsam berühren und deren Regelung ohne irgend welchen Frontwechsel in der allgemeinen Politik des deutschen Reiches möglich erscheint.

Hänzlich verkehrt ist es, irgend welchen deutsch-englischen Vereinbarungen eine antirussische Spitze geben zu wollen. Nichts Deutschland jedenfalls ferner als eine Trübung seiner guten Beziehungen zu Rußland um fremder Interessen willen. Mögen die Interessen Rußlands und Englands in Ostasien noch so sehr kollidieren, Deutschland steht diesen Streitfragen nach wie vor fern.

Die Politik des deutschen Reiches ist in Ostasien wie überall eine ausgesprochene Friedenspolitik. Als Maßnahme solcher Politik stellt sich auch die jüngst stattgehabte Erklärung Kiautschou's zum Freihafen dar. Diese Maßnahme beweist aufs Neue, daß Rußland, als es im fernen Osten Fuß faßte, nicht auf Eroberungen ausging, sondern einzig und allein eine sichere Grundlage für seine Verkehrs- und Handelsbeziehungen zu gewinnen trachtete.

Die nämliche Friedensliebe bekundet sich auf deutscher Seite bei den Besuchen des Kaiserpaars in Ostasien. Man kann sich gerade wohl über die Bekanntheit der Einbrüche ziehen, die der russische Vorschlag hinterlassen hat, und da darf man getrost sagen, daß dem edlen Mannen der Baren und seinem hohen Verständnis für die kulturellen Aufgaben der Völker nirgends mehr Anerkennung zu Theil geworden ist, als in den Dreibunds-Staaten.

Man braucht nur auf Frankreich zu blicken, um dies bestätigen zu können. Hier sind die Mühlen des Chauvinismus gerade gegenwärtig strotzen denn je im Gange. Das ist im Grunde genommen ein wenig verwunderlich. Eine alte Erfahrung bestätigt, daß, wenn es innen am heftigsten gährt und brodelt, die gährende

Fluth am stärksten nach außen drängt. Und wie in einem Hexenkessel gährt und brodelt es gegenwärtig in Frankreich. Die Dreifus-Frage ist wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses getreten. In wenigen Tagen hat sich eine staunenerregende Wendung vollzogen. Der Oberst Henry, einer der auf verantwortungsvollem Posten stehenden Officiere des Generalstabs, ist als Hülfsler entlarvt worden. Der Verbrecher beging alsdann im Gefängniß Selbstmord. Sein Vorgesetzter, der Chef des Generalstabes, trat vom Schauplatz seiner Thätigkeit zurück, der Kriegsminister endlich nahm seinen Abschied, weil er die Konsequenzen der neu geschaffenen Lage nicht ziehen wollte. Was wird nun noch kommen? Eine Revision des Dreifus-Prozesses erscheint fast unabwendbar. Ob und welche Ueberraschungen der neue Prozeß bringen wird, mag dahingestellt bleiben. Deutschland aber kann der weiteren Entwicklung mit Ruhe entgegensehen und wird auf jeden Fall auch fernherhin in der Rolle des objektiven Zuschauers verharren.

Politische Uebersicht.

Stolp, 10. September 1898.

** Die Kaisermanöver. Nachdem am zweiten Manövertage beide Korps die Offensive fortgesetzt hatten und schließlich das 7. (westfälische) Armeekorps bei Bieleburg zum Rückzug gezwungen worden war, übernahm der Kaiser am Donnerstag selbst das Kommando über das 10. (hannoversche) Korps und führte es bei der Uebung Der Monarch pflegte Nachts nur einige Stunden der Ruhe und begab sich dann nach Lohde, wohin das Kommando des 10. Armeekorps verlegt worden war. Auf Piononbrücken, welche bei Petershagen und Dietersheim von Pionieren geschlagen waren, wurde in der Nacht der Uebergang des Korps über die Weser bevestigelt. Donnerstag früh drang dann das 10. Korps unter dem Oberbefehl des Kaisers auf das Westkorps ein und zwang dasselbe zum Rückzug Mittags kehrte Se. Majestät nach Bad Deynhausen bei Minden zurück. — Die Kaiserin ist bereits am Donnerstag Nachmittag im Neuen Palais bei Potsdam wieder eingetroffen.

Die für die Palästina-Reise des Kaiserpaars bestimmten 8 Mann von der Leibgarde der Kaiserin werden bereits Mitte dieses Monats von Potsdam nach dem gelobten Lande abgehen, um sich dort, bevor das Kaiserpaar eintrifft, mit den Sitten des Landes vertraut zu machen.

In Anknüpfung an die Reise des Kaisers nach Palästina war ein Schreiben des Papstes an den Kardinal Langenieux in Betreff der Protektionsverhältnisse der katholischen Missionen und Niederlassungen im Orient erwähnt worden. Hierzu schreibt das Pariser „Journal des Debats“: Selbst diejenigen, welche dem Papst seine angestrebte Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten zum Vorwurfe gemacht haben, können dem Bestande, welchen der Aufrechterhaltung unserer äußeren Lage leih, nur Beifall spenden. Der Brief des Papstes an Langenieux ist ein großer Akt, für den wir ihm dankbar sein müssen. — Die römische „Tribuna“ meint, das Schreiben sei ein neuer Beweis dafür, daß der Papst vollkommen frei ist und sich weder durch lokale Erwägungen, noch durch politische Befürchtungen hemmen läßt. — Die Berl. „Nat.-Btg.“ betont demgegenüber, daß an den Beziehungen zwischen der Reichsregierung und katholischen Institutionen im Orient durch die Kaiserreise nichts geändert wer-

den soll und wird. Der preussische Gesandte beim Vatikan dürfte wohl dem Papst die erforderliche Aufklärung über die deutsche Auffassung der Angelegenheit ertheilen.

Eine neue Rede des Kaisers. Als Abschluß der festlichen Veranstaltungen anläßlich der Kaisermanöver fand Mittwoch Abend in Porta ein Festmahl der Provinz Westfalen statt. Bei demselben antwortete der Kaiser auf das Hoch des Landesmarschalls von Dheim u. A.: „Ich hoffe, daß es mir gelingen wird, den Ausblick namentlich für die Landwirtschaft so zu gestalten, daß sie mit Ruhe einer guten Zukunft entgegensehen kann, und daß alle Betriebe des Erwerbslebens unseres Vaterlandes fortbauend die große Entwicklung desselben gewährleisten können. Wir können das aber nur, wenn wir im gesicherten, ruhigen, ungestörten Fortarbeiten zum Schutze des Friedens wirken, was gleichsam angedeutet ist durch die ausgestreckte Hand des großen Kaisers, der hier über uns steht. Der Friede wird niemals besser gewährleistet sein, als durch ein schlagfertiges, kampfbereites deutsches Heer (Lebhafter Beifall), wie wir es jetzt in einzelnen Theilen bewundern. Gebe uns Gott, daß es uns immer möglich sei, diese höchst schneidige und wohlgehaltene Waffe für den Frieden der Welt zu haben, dann wird auch der westfälische Bauer wohl fahren. Die Provinz Westfalen lebe hoch!“ — Nach dem Festmahl wohnten die Majestäten den Vorträgen der über 1000 Mann zählenden Posaunenchorde bei, die Chöre und Volklieder bliesen, die von den Höhen mächtig wiederhallten. Bei Dunkelwerden erstrahlte das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Wittelindsberge in farbigem Licht, der gegenüberliegende Felsen in rothem Feuer. Die Piononbrücke der Pioniere war durch Fackeln erleuchtet. Der Kaiser fuhr sodann ins Manövergelände.

Prinz Heinrich von Preußen hat am Donnerstag das vorläufige Ziel seiner Reise, den russischen Kriegshafen Wladiwostok im Amurgebiet, erreicht. Er befand sich an Bord des Kreuzers „Deutschland“; gleichzeitig traf der Kreuzer „Gefion“ dort ein.

Vom Bismarck-Jahrbuch sind die beiden ersten Lieferungen des 6. Bandes nunmehr erschienen. Sie enthalten viel Interessantes. Wir greifen einen Brief Bismarcks aus dem Jahre 1863 an den Oberpräsidenten v. Senft-Pilsach über die viel erörterte Frage des Verhaltens der Beamten bei den Wahlen heraus. Es heißt da: „Wir erwarten von Allen, welche im Dienste des Königs stehen, daß sie sich bei den Wahlen und außerhalb derselben der Parteinarbeit gegen die von Sr. Majestät eingesetzte Regierung enthalten, und werden einen jeden Beamten als Gegner der Regierung betrachten und behandeln, welcher seinen oppositionellen Uebergewungen einen äußerlich erkennbaren und irgendwie praktisch wirksamen Ausdruck giebt. Anders verhält es sich aber mit den Beamten politischer Kategorie, auf deren Unterstützung jede Regierung angewiesen ist. Von diesen fordern wir die aktive Mitwirkung und namentlich bei den Wahlen bestimmte, öffentlich erkennbare Einschüßnahme im Sinne der Regierung. Insbesondere ist dies von Seiten der Landräthe nothwendig. Für diese gebe es keine neutrale Unabhängigkeit.“

Zu den preussischen Landtagswahlen berichtet die „R. A. Z.“, der Minister des Innern habe durch Erlass vom 5. d. M. angeordnet, daß ohne Verzug mit der Anordnung der Vorbereitungen zu der Neuwahlen vorzugehen und da-

Kapitulum verboten.

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.

1. Fortsetzung.

Der leicht dahingleitende Schritt des jungen Mädchens. Der schwere schürfende des Mannes, — Gott lob, sie sind über einander dem Zimmer der Kranken. Der Mann sinkt auf den Stuhl. „Sage es ihr nicht, daß ich wieder getrunken habe“, murmelt er halb weinerlich, „es ging nicht anders, ich mußte mithalten. Siehst Du, die Tasche ist leer und der Kopf weh“, er deutet auf seine linke Seite. „Ich bin Euer Unglück, Venita, und verdiene um noch todgeschossen zu werden.“

Er fing jämmerlich an zu weinen, sein Kopf sank tief auf seine Brust und er stotterte unzusammenhängendes Zeug durcheinander. Er muß ein sehr schöner Mann gewesen sein, ehe das schlanke Laster ihn in den Schmutz zog und herabwürdigte. Groß und schlant gebaut, mit hellem Haupt- und Barthaar, kraftvollen und mächtigen Hüften, schien er das Ideal männlicher Vollkommenheit zu sein, nur das zurücktretende Kinn, der charakterlose, leicht schwebende Mund breinträchtigen den Eindruck seines Gesichts, und man mehr Würde und Energie, mehr Verfeinerung etwas mehr Geistes und Geistigeres gewünscht hätte.

„Bege Dich nieder, Vater!“ bittet das junge Mädchen noch einmal eindringlich. Sie hilft ihm beim Aufstehen, er strauchelt und wäre gefallen ohne ihre Stütze. Die wichtige Hand drückt ihm bestmöglich, den Rock und die Stiefeln auszugleichen, dann deckt sie ihn zu und läßt das Rouleau nieder. Noch ehe sie damit fort ist, schnarrt er im schweren Schlaf der Trunkenen. Sie schließt die Thür und tritt in den Salon zurück. — Unterdessen ist es ganz hell geworden und das indiscrete Licht verräth weiße Schaben, Flecke und Risse in der Einrichtung des Zimmers: ein Gegenstand braucht nicht die mittellose Kritik des jungen Tages zu scheuen; es ist das Bild, welches im breiten kostbaren Goldrahmen über dem wackligen Sopha hängt. Der Sonnenstrahl, der es liebkost, zeigt ein wunderschönes Gesicht, einen kaiserlich gemalten dankten Frauenkopf im bräunlichen Schmuck. Eine Welt von Glück und Liebe liegt in den weichen großen Sammetaugen, und ein frohes strahlendes Lächeln theilt die roten Lippen, während das nachtschwarze üppige Ringel des herrlichen Haares von den duftigen Wellen des feinen Spitzschleiers bedeckt wird.

Die Gestalt in dem weiten schweren Seidenkleide ist vollendet in der Form, und das Colorit des Teints gleicht dem einer zarlangebauchten Rose. Venita bleibt einen Moment vor dem Bilde stehen und hebt die Augen zu ihm empor; „arme Mutter!“ haucht sie und die Stimme ist von Thränen verschleiert. Sie tritt an's Fenster und öffnet es hastig. Eine dunkle Gasse liegt tief unter ihr, sie wohnen im vierten Stock. Muntere Sperlinge zwitschern auf den Dächern, einzelne Wagen fahren zum Markt; ein Milchverkäufer schreit seinen eintönigen Morgengruß vor den Thüren seiner Kunden, eine Magd geht fröhlich singend mit ihrem leeren Eimer zum nächsten Brunnen, die kühle erfrischende Luft umspielt Hals und Nacken des jungen Mädchens, sie athmet tief und durstig, als müßte sie dadurch etwas Widerliches, Unreines, sie Befleckendes von sich wälzen. Lange lehnt sie am Fenster und sieht, wie sich der Himmel blau und blauer färbt und wie allmählich die Sonne in ihrer vollen Pracht emporschiebt. Sie vergolbet das Kreuz der nahen Kirche und wirft fast einen Glorienschein um das junge abschöndelnde Haupt, das so früh sich beugen gelernt hat in der Schule des Lebens. Sie schließt eben das Fenster, da bringt ein glodenheller Laut an ihr Ohr, ein frohes silberhelles Kinderlachen, das in einem leisen Girren, wie das einer Taube verhallt. Ein glückseliger Ausdruck huscht über ihr ernstes reizendes Gesicht. „Harald ist erwacht“, sagt sie und eilt in das anstehende Gemach. In einem schneeweißen Gitterbettchen sitzt ein kleiner, etwa ein Jahr alter Bube, er streckt beide Armechen der Schwester entgegen; seine linke Wange glüht wie ein rother, pausbädiger Apfel. Eine alte Wärterin ist damit beschäftigt, einige Kleidungsstücke zurechtzuliegen.

„Bitte Lina, ich möchte Harald ankleiden“, ruft das junge Mädchen, „Du kannst so lange seine Milch wärmen.“ Wie sie ihr Brüderlein emporhebt und ihn herzt und liebkost, denkt sie bei sich, daß hier kein Schatten ist, nur Sonne und Glück; sie spricht zärtlich zu ihm, als die Alte herausgegangen ist: „Du mein Sonnenstrahl, mein Herzblatt, mein süßer Liebling, Du sollst es gut im Leben haben, ich will Dich hüten und pflegen, Dich schützen und lieben, daß kein rauher Wind meine zarte Blume erreiche!“

Das ist die Umgebung in der Venita von Sanct Albin erwuchs.

2. Rückbild.

Es war nicht immer so gewesen! Venita erinnert sich der

Tage vor sieben bis acht Jahren, wo sie mit ihren Eltern in einem großen schönen Schloß lebte, umgeben von einem weiten herrlichen Park, in dem riesige uralte Eichen, schlanke Birken und breitwipfelige Buchen standen und kühlen grünen Segen spendeten. Ein bauer glitzernder See lag fast zu den Füßen des stattlichen Hauses, Schwäne zogen langsam über seine klare Fluth zwischen träumerischen Wasserrosen und weiß und ein grün gemaltes schlanke Boot schaukelte sich leicht auf dem Wasser, das von zahllosen kleinen Wellen gekräuselt wurde.

Sie sieht sich in weißem, reich gesticktem, sehr kurzem Sommerkleidchen auf der Treppe stehen, die kleine Hand voll Buderstüde. „Flod, Flod, Flod!“ ruft ihre helle Stimme und sie blickt erwartungsvoll und ungeduldig die lange, schattige Allee von rothblühenden Kastanien hinab. Neben ihr steht eine etwas steife, semmelblonde Engländerin, Miß Towshill, die das wilde Kind jeden Augenblick anruft. „It is shocking, oh, it is very shocking, dear“, (Es ist unschicklich, o, es ist sehr unschicklich, meine Liebe) das bekommt sie jeden Moment zu hören. „Flod, Flod!“ ruft sie nochmals lauter und ungeduldiger. Und dann den Kopf halb über die Schulter zur Miß wendend, fragt sie in reinstem Englisch, „He does not come, may I run myself to the stable, to look after him?“ (Er kommt nicht, darf ich nicht selbst nach dem Stall laufen, um nach ihm zu sehen?)

„Oh don't“, ruft die entsetzte Gouvernante, „It is shocking!“ (O, thun Sie es nicht! Es ist unschicklich.) Trotz des Verbotes hebt sich der kleine Fuß, da springt, laut wiehern, ein winziger zottiger schwarzbrauner Shetland-Pony munter durch die Allee. Sie springt die Steinstufen herab und giebt ihm den Buder, den er voll Behagen zerlaut, wobei er den Kopf mit der langen lockigen Mähne an ihrer Schulter reibt. Sie schlingt beide Armechen um seinen Hals: „Oh my beautiful, my love, my darling!“ (O, mein schöner theurer Liebling), ruft sie und küßt die sammetweiche Schnauze des hübschen Thierchens. Und nun beginnt eine wilde Jagd um den großen Rasenplatz; das Pferdchen, lustig wiehern und ausschlagend voran, das Kind hinterher mit fliegenden Loden und fröhlichem Gelächter. „Nita, how can you“, ermahnt Miß Towshill entsetzt, „like a stableboy.“ (Nita, wie können Sie, — wie ein Stalljunge!) „Soll ich den Ponywagen zu einer Spazierfahrt bestellen, liebe Miß?“ fragt die Kleine schmeichelnd. Aber die Gouvernante antwortet steif: „You must first learn your lessons, we shall see afterwards.“ (Sie müssen erst Ihre Lesson lernen, wir werden später sehen.) Das rotze Mähdchen verzehrt sich

bei sicher zu stellen sei, daß sowohl die Abgrenzung der Bezirke als auch die Aufstellung und Auslegung der Urwähler- und Abtheilungslisten überall bergehört beendet werden, daß die Wahl der Wähler in der zweiten Hälfte des October stattfinden kann. Die definitive Festsetzung der Wahltermine ist noch vorbehalten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Stadt. Provinz. Kreis.

Der Abdruck aller durch Correspondenzen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolz, 10. September 1898.

Hausfriedensbruch. In einer hiesigen Tischlerwerkstätte feierte ein hiesiger Tischlergeselle seinen Geburtstag, wobei Bier und Schnaps genossen wurde. Die Folgen dieses Genusses blieben auch nicht aus, denn der Tischlergeselle A. taumelte alsbald in den Werkstatträumen umher und wurde von seinem Arbeitgeber zum Verlassen der Räume angefordert, weil zu beschaffen war, daß er an den maschinellen Einrichtungen Schaden erleiden könnte. Dieser Aufforderung kam er nicht nach, sondern entfernte sich erst, als nach der Polizei geschickt werden mußte. Der Tischlergeselle B., der die Veranlassung zu der Feier gegeben hatte, wurde ebenfalls hinausgewiesen, weil er seinem Meister gegenüber froh wurde. Auch B. machte sich des Hausfriedensbruchs schuldig und ist gegen diesen sowohl als auch gegen A. der Strafantrag gestellt worden.

Ein Trunkenbold und Müßiggänger ist der 38jährige rüstige und erwerbsfähige Arbeiter Sorgatz von hier, der schon sehr oft vorbestraft ist. Derselbe lungerte bei Tage auf dem Markt umher und hat sich an vielen Abenden so betrunken, daß er sinnlos auf der Straße liegen blieb und stets nach dem Polizeigewahrsam geschickt werden mußte. Die gegen ihn erlassenen Polizeistrafen erwiesen sich als fruchtlos und wurden nun mehrere solcher Trunkenheitsfälle dem Strafrichter zur weiteren Veranlassung abgegeben. Als Sorgatz sein Treiben dennoch immer fortsetzte wurde er in Untersuchungshaft genommen, wonach er sich anscheinend gesüht hatte.

Polizei-Bericht für die Woche vom 4 bis 10. September cr. Verhaftet wurden: 4 Personen wegen Trunkenheit, 2 wegen Körperverletzung, 3 zum Transport in auswärtige Anstalten. Inhaftete Kranke sind neu angemeldet Scharlach 1 Fall.

Feuer. Am 6. September d. J. Nachmittags 5¹/₂ Uhr ist ein dem Gastwirth Hede in Rathsdamm gehöriger in der Nähe des Gefäßes des Herrn Hermann Schweiger belegener Hasterstall mit 91 Stiegen Haster abgebrannt. Der Brand ist durch den geisteschwachen 9 Jahr alten Knaben Ernst Hoffmeier verursacht, daß er in der Nähe des Hasterstalles ein Häuschen Stroh anzündete. Das Getreide war nicht verfehrt. — In Culsow ist eine gantzherrliche Scheune gestern niedergebrannt.

Urwahlen zum Abgeordnetenhaus. Daß die Urwahlen zum Abgeordnetenhaus in der zweiten Hälfte des October stattfinden, wird jetzt bestätigt durch einen Rundlauf des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten, worin sie darauf hingewiesen werden, darauf Sorge zu tragen, daß die erforderlichen Vorbereitungen für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus so getroffen werden, daß die Wahl der Wahlmänner in der zweiten Hälfte des October erfolgen kann.

Schlauwe. 8. September. Auf bisher nicht aufgeklärte Weise entstand gestern über Mittag auf dem zum Gute Pennekow des Landrathes von Below gehörigen Vorwerke Waldhof in einer mit Stroh gedeckten Scheune Feuer. Die Scheune, welche vollständig niederbrannte, war mit 1200 Stiegen Getreide gefüllt und mit Inhalt versichert. — Aus Furcht, beim Passiren des Gleises der Kleinbahn Pollnow-Schlauwe vom heranahenden Zuge überfahren zu werden, sprang der Brenneiverwalter Giese aus Kusterow aus dem Wagen und zog sich dadurch eine Verstauchung des rechten Fußes zu, während das Fuhrwerk noch rechtzeitig zurückgezogen werden konnte.

Stargard i. Pom. 9. September. In Stargard Stadt erhielten der freisinnige Mühlenbesitzer Hinze 1533, Freiherr von Wangenheim 227, der socialdemokratische Kandidat Appel 650 Stimmen. (Selbstverständlich ist aus diesem einen städtischen Resultat auf den Ausfall der Wahl in diesem stets conservativen Wahlkreise keinerlei Schluß zu ziehen.)

Haus und Familie.

Zum Sonntag.

Ev. Luc. 17, 11—19.

Undank ist der Welt Lohn — Undank ist das allgemein verbreitete Unkraut, das nicht bloß auf dem Herzensacker des Ungläubigen wächst, sondern wie vielmals auch auf dem der Gläubigen zu finden ist. Dankbarkeit ist eine seltene Blume, die oft nur einen Tag, ja einen Augenblick blüht — und dann

zum Schmolzen, eine Thräne blüht in den dunkelblauen Augen; sie will eben lebhaft widersprechen, da tritt ihre Mutter zu ihr hinaus und ein Blick auf das geliebte Antlitz derselben macht sie sofort gefügig und lenksam. Warum sieht sie oft so traurig aus, warum ist sie oft, fast immer, allein in den letzten Jahren? Rita ist eben erst 8 Jahre alt und weiß es nicht, sie macht sich nach Kinderart nicht lange Sorge um eine Sache; sie merkt nur, daß, wenn ihr Vater wiederkommt, meist mit einem Schwarm fröhlicher Gäste, es lustig hergeht. Ein Fest jagt das andere. Dann strahlt das Schloß in einem wahren Lichtmeer. Die seltenen Bäume und Sträucher sind von vielen Hunderten von bunten Lampen illuminiert und die ganze Pracht spiegelt sich im See wieder; Feuerwerk erhellt für kurze Zeit den nachtschwarzen Himmel und Raketen zischen wie riesige glühende Schlangen bis zu den Sternen empor. Mufft ertönt heiter durch den hohen weißen Saal und schön geschmückte Paare tanzen zu den Klängen derselben. Wie schön ist die Mutter in dem blaßgelben Seidenkleide mit den rothen Rosen im dunklen Haar und an der Brust! Sie ist die schönste von allen Damen, strahlende Diamanten funkeln und schimmern an ihren weißen Armen. Deshalb ist sie so selten lacht, weshalb schauen ihre großen Augen so ernst darein? Der Vater ist desto fröhlicher, er scherzt und lacht immerfort, seine laute Stimme überdönt sogar die geräuschvolle Mufft! Sie liegt in ihrem Himmelbettchen, da rauscht es leise neben ihr und zwei weiche Arme umschlingen das schon halb schlafende Kind. „Gute Nacht, mein Kind, meine Rita, träume süß, Liebling!“ Ihr kleines Gesicht ist naß, nachdem die Mutter sie geküßt hat, warum wohl? — Wenn keine Gesellschaft im Schloß ist, wenn sie allein sind, heißt es oft, der Vater sei krank. Dann ist er den Tag über unsichtbar und kommt Abends bleich und überaus müde, reizbar und verdrießlich in den Salon oder auf die Veranda. Zuweilen küßt er die Hände der Mutter und verspricht ihr mit tausend Versicherungen und heiserer Stimme, es solle anders werden. Rita versteht nicht davon, nur daß irgend etwas Trauriges, Geheimnis im Hause geschieht, etwas, was sie nicht wissen darf, begreift sie.

(Fortsetzung folgt)

schnell verweht und in den Tod sinkt. So soll es bei uns nicht sein; sondern, wie die Güte Gottes alle Morgen gegen uns neu ist und währet über uns in Ewigkeit, so soll es auch mit unserm Dank sein. Und wahrlich, Grund zur Dankbarkeit gegen Gott ist immer genug vorhanden. Ergeht es uns gerade nicht so, wie jenen zehn ausübigen Männern, welche uns das heutige Evangelium zunächst in dem furchtbaren Elend zeigt, das nur der schreckliche Ausatz über sie bringen konnte und dann durch Jesu Machtwort als mit einemmal gereinigte, und von der Verderbenskrankheit geheilte — ach, aber in wie viel anderer Noth hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet? Die Noth ist's, die jene zum Hülfersuch: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! brachte; die erfahrene Rettung und Hilfe aus der Angst und qualvollen Krankheit hätte sie alle sollen zum innigsten und brünstigsten Danke bewegen. Unter Bejn hält nur Einer die Dankbarkeit für seine heiligste Pflicht.

Vielleicht sind Dir in Deinem Leben Wasserströme der Trübsal schon bis an die Seele gegangen und nun, wie ist's heut zu Tage? jede Beunruhigung ist ins Gegenheil umgeschlagen. Wo ist dein Dank? Und hast du bisher noch gar keine Noth aus eigener Erfahrung kennen gelernt, meinst du deshalb keine Ursache zur Dankbarkeit gegen den Herrn zu haben? Und, wenn soviel leibliche Hilfe widerfähre und uns ein Loblied nach dem andern ins Herz, und auf die Lippen legen sollte, wer kann unter uns ohne Rührung und ohne Dankbarkeit des Herzens daran denken, daß Gott uns gesegnet hat mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern?

Wer auch nur in etwas geschmeht hat, wie freundlich der Herr ist in allerlei Weisheit, der sollte doch lebenslang mit brünstigem Danke ihn ehren und anbeten. Keiner aber soll von seiner Gnade ausgeschlossen sein, Allen bietet er sich als Heiland an. Er Alles in Allem! Und wirst du, o Christ, dessen heute wieder eingedenk — nun auf's neue hier zu seinen Füßen, wie der dankbare Samariter. Der Baum der Dankbarkeit trägt die schönste Frucht.

Allerlei.

Alt gekreit. In Königsberg fand, der „Kgsb. Allg. Bzg.“ zufolge am 4. d. Mts. die Hochzeit des Nachwächters a. D. Louis Lutat, 92 Jahre alt, statt. Es ist die dritte Ehe, die er an seinem späten Lebensabende eingeht. Seine neue Lebensgefährtin ist eine Wittve von 67 Jahren.

Münster, 5. September. Eine förmliche Schlaucht zwischen Militär und Civil wurde gestern Nachmittag gegen 7 Uhr hier auf offener Straße geliefert. Einige Arbeiter waren mit zwei Artillerie-Unteroffizieren in Wortwechsel gerathen, in dessen Verlauf die Soldaten blank zogen und mit der Waffe losziehen. Die Arbeiter — fünf oder sechs an der Zahl — wehrten sich mit den Fäusten und überwältigten die Angreifer; darnach setzten sie ihren Weg fort. Die Unterofficiere, denen die Waffen gelassen waren, stürzten nun in blinder Wuth auf das Publikum, das sich um den Schauplatz gesammelt hatte, und schlugen links und rechts — wie es traf — auf die fliehenden Leute ein. Dabei wurden 10 bis 12 Personen, darunter schulpflichtige Knaben, verletzt. Ein des Weges kommender Infanterie-Major nahm die „Krieger“ mit und dann erschien auch die Polizei, um die Menge zu zerstreuen.

Münster, 8. September. Postraub. Heute Nacht 3 Uhr wurde aus einem ordnungsmäßig verschlossenen Postwagen auf dem Weg zwischen dem Bahnhof und der Hauptpost ein Werthbriefbeutel mit 22 Werthbriefen und 19 Einschreibbriefen gestohlen, darunter ein Brief mit 100000 M. Inhalt aus Arnberg. Der Gesamtwerth der gestohlenen Briefschaften beläuft sich auf 150000 M. Der Wagen war am Bahnhof in Gegenwart des Beamten verschlossen worden, traf aber mit offener Thür auf der Hauptpost ein.

Poser, 8. September. Angeschossen. Der „Pos Morgenztg.“ zufolge wurde heute ein dreizehnjähriger Knabe, der nach Schubin transportiert werden sollte, auf dem Wege zum Bahnhofe seinem Transporteur entlieft, von diesem mit einem Revolver in den Rücken geschossen. Der Knabe wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Besuch eines elsässer Pfarrers bei dem Fürsten v. Bismarck im September 1892.

(Auszug aus des Pfarrers Reisebericht.) („Heimath“, Straßburg.)

Wir hatten uns nach dem Mahle in einen eigenthümlichen Saal gegeben, welcher an das Speisezimmer rößt und zugleich Spielaal, Salon und Wohnstube ist. Der Graf von Rantau bot mir eine Cigarette an, während Dr. Ehrjander, wenn ich nicht irre, den Kaffee servierte. Ich dankte für die Cigarette mit der Bemerkung, daß ich nicht rauche.

„Was, Herr Pfarrer, Sie rauchen nicht?“ bemerkte neidisch der Fürst. „Ich bin für das Tabakmonopol; da würden sie schlecht für die Bedürfnisse des Staates sorgen!“

„Sien Sie außer Sorgen, Durchlaucht, zwei von meinen Söhnen rauchen an meiner Stelle.“

„Nun, das beruhigt mich allerdings!“ meinte der Fürst und schürfte vergnügt seinen Kaffee.

Unser Gespräch nahm dann wieder eine ernstere Wendung an und veranlaßte den Fürsten, mit großer Energie die Bemerkung auszusprechen:

„In der Politik, wie auf allen Gebieten übrigens, ist nichts verberlicher als ein Mann, der nicht weiß, was er will und keinen entlichn fassen kann. Besser ist es noch, einen schlechten Entschluß zu fassen und auszuführen; man kann jenseits wieder gut machen. Ludwig XIV. verstand es, Entschlüsse zu fassen und auszuführen, und hat deshalb auch geleistet. Er hat Deutschland viel geschadet; dadurch aber, daß er die Hugonotten verfolgt hat, hat er seinem eigenen Lande eine beinahe unheilbare Wunde geschlagen und Deutschland unendlich geküßt.“

„Die Entschlüsse eines Staatsmannes müssen eben, denke ich, gerecht sein.“ schaltete ich ein; „das Bewußtsein, gerecht zu handeln, erhöht unstreitig die Energie des Menschen.“

„Ja, was ist aber gerecht, Hr. Pfarrer?“ erwiderte der Fürst lebhaft, die Arme auf der Brust kreuzend und etwas inne haltend. „Was gerecht und ungerecht ist,“ fuhr er dann energisch fort, „kann eigentlich doch nur das persönliche Gewissen entscheiden, d. h. der, welcher die Verantwortung dafür trägt.“

Und hiermit verließ der Fürst das Billard und griff nach der großen Pfeife, die ihm ein Diener darreichte, brannte sie an und legte sich auf seine Chaiselongue. Ich unterhielt mich dann einige Zeit mit Dr. Ehrjander und den anderen Gästen, auch etwas mit der Gräfin von Rantau, während der Forstath sich sehr lebhaft mit dem Fürsten unterhielt. Nach einer Weile nahm ich auf einem Lehnsstuhl, den mir Dr. Ehrjander zuforn neben dem Fürsten Platz und es entspann sich ein neues Gespräch über das Eliaß.

„Blöthlich hielt der Fürst inne und fragte mich, ob ich denn wirklich ein geborener Elsässer wäre; die Elsässer, meinte er, hätten ja einen Accent, den er ganz gut kenne, und ich hätte denselben ebenso wenig als er. Ich erwiderte, daß ich von Geburt ein Elsässer sei, und daß meine Familie jedenfalls schon nahezu 300 Jahre im Eliaß wohne.“

„Das haben Sie wohl in Ihrer Jugend viel mit Deutschen verkehrt?“ „Das nicht gerade, Durchlaucht. Ich bin als Student eigentlich nur mit einer einzigen deutschen Familie in nähere Verbindung gekommen. Ich habe nämlich den Söhnen eines verbannten preussischen Barons (derselbe habe Nedute von Hermsdorf) lange Zeit Unterricht erteilt und habe sehr viel mit dem Baron selbst verkehrt. Derselbe soll, wie mir erzählt worden ist, in eine wenig ehrenhafte Angelegenheit verwickelt gewesen und deshalb aus Preußen verbannt worden sein. Ich habe ihm jedenfalls viel zu verbanden.“

Der Fürst hatte diesen Baron gelannt. Er war,“ sprach er, „in

eine Standesgeschichte am königlichen Hofe verwickelt und wurde, weil er Geld dabei herauszuschlagen wollte, der Sündenbock. Es war ein sehr begabter Mann, der, wenn er weniger unglücklich gewesen wäre, Bedeutendes hätte leisten können.“

Wir kamen auch wieder auf die Politik zu sprechen, besonders von dem, was die Zukunft bringen mag. Niemand kann,“ sprach der Fürst, „die Zukunft mit Sicherheit voraussagen; ich glaube aber, daß es später oder früher zu einem abermaligen Kampf zwischen Deutschland und Frankreich kommen wird; denn Frankreich wird uns, sobald ihm die Konstellationen günstig scheinen, wieder angreifen; ich glaube aber bestimmt, daß wir abermals den Sieg davontragen werden.“

Während unseres Gesprächs kam einer von den Jungen von Rantau und forderte mich auf, meinen Namen in das Fremdenbuch einzutragen, was ich natürlich mit Vergnügen gethan habe. (Schluß folgt.)

Neue Nachrichten.

Deynhansen, 9. Sept. mber. Der Kaiser, welcher heute früh um 5,35 Uhr nach dem Mandbergelände abreiste, kehrte gegen 1 Uhr hierher zurück.

Berlin, 9. September. Die gestrige Meldung der russischen „Tribuna“ bezüglich der gefälschten Briefe Kaiser Wilhelms in der Dreifusafrage wird officiell als freie Erfindung bezeichnet.

Die Hals- und Mandelentzündung des Prinzen August Wilhelm verläuft weiter günstig. Der Prinz hatte eine gute Nacht, ist vollständig fieberfrei und hat guten Appetit. Auch der „Reichsanzeiger“ meldet, daß die Entzündung normal verläuft.

Telegramme der „Stolper Post“.

Pyritz, 10. September. (Wolffs Bureau.) Reichstagswahl im Wahlkreise Pyritz-Saagig. Bis jetzt sind die Resultate aus 50 Bezirken bekannt. Danach erhielten Hinze (lib.) 2950, von Wangenheim (V. d. L.) 2724, Appel (So.) 1018 Stimmen. 116 ländliche Bezirke fehlen noch.

Fulda, 10. September. (Wolffs Bureau.) Bei einem großen Feuer in Sulzschlief wurden 34 Wohnhäuser und 25 Nebengebäude eingedäschert. Als Ursache des Brandes gilt das Spielen von Kindern mit Feuer.

Dsnabrück, 10. September. (Wolffs Bureau.) In einer benachbarten Ortschaft wurden die zerstückelten Leichname zweier kleiner Mädchen aufgefunden. Die Thäter sind entkommen.

Paris, 10. September. (Wolffs Bureau.) Es wird eine Note veröffentlicht, in welcher erklärt wird, daß Janolung niemals preussische Papiere abgeliefert und kein Ministerium habe dem Informationsbureau des Generalstabes solche erhalten habe.

Petersburg, 10. September. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser erließ ein Rescript an den General Admiral unterm 6. September, in welchem er daran erinnert, daß heute vor 12 Jahren bei Sebastopol der Stapellauf des ersten Panzerschiffes der Flotte stattfand. Der Kaiser freue sich über die bisher erzielten Resultate, denn in einer starken Flotte liege das Unterpfand für eine ruhige Entwicklung Russlands gegeben. Er hoffe, daß die Flotte stets der ruhmvollen Tradition und dem Namen Sinope und Sebastopol eingedenk sein werde.

Kanea, 10. September. (Wolffs Bureau.) Die Truppen der Mächte haben auf den Stadtmauern von Candia die Fahne gehißt. Ein Schiff ist nach Rhethmo abgegangen, wo Unruhen ausgebrochen sind. Die Admirale von Candia haben das Ultimatum gestellt, daß bis gestern Nachmittag die Waffen getrennt werden sollten.

Ranea, 10. September. (Wolffs Bureau.) Der Ober des italienischen Geschwaders hat beim Zeugenverhör festgestellt, daß türkisches Militär auf die Engländer geschossen hat.

Rom, 10. September. (Wolffs Bureau.) Nach Vätermelbungen ist der Kreuzer „Lombardia“ nach Candia beordert.

Madrid, 10. September. (Wolffs Bureau.) In der gestrigen Deputirtenkammer wettete Canalegas in heftiger Weise gegen den Minister-Präsidenten und gegen den Marineminister und nannte es eine Unfähigkeit, daß das Geschwader nicht schon vor der Kriegserklärung Havannah erreicht hätte und daß Cerveras Geschwader ohne Kosten nach Cuba mußte. Der Senat beriet das Friedensprotokoll.

Peking, 10. September. (Wolffs Bureau.) Li Fu Tschang befindet sich noch in seiner Stellung, will aber demnächst seinen Abschied nehmen. Als Nachfolger wird Arduhu Ju genannt.

Sofia, 10. September. (Wolffs Bureau.) Der Kriegminister demissionirte.

Grieder's Seldentoffe

mit Garantieschein sind die Besten, im Tragen unverwundlich, weil solideste Färbung. Reizende Neuheiten nur direkt erhältlich zu wirl. Fabrikpreisen porto- und zollfrei in's Haus. Tausende von Anerkennungs schreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster?

Seldentoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich

Königl. Hofliefer.

Marktberichte.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

Antlicher Bericht der Direction.

(Telegramm der „Stolper Post“.)

Berlin 10. September 1898.

Zum Verkauf standen: 3737 Rinder, 1193 Kühe, 12205 Schaf,

6017 Schweine.

Bezoht wurden für 100 Pfd. oder 50 Kg. Schlachtgewicht in Weir bezw. für 1 Pfd. in Pfg.; Rinder: Döhen: a) vollfleischige, ausgewässete höchsten Schlachtwerth, höchstens 7 Jahre alt 63—68; b) junge fleischige, nicht ausgewässete und ältere, ausgewässete 57—62; c) mächtig genährte, jung und gut genährte, ältere 54—56; d) gering genährte jeden Alters 46—53; — Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerth 57—62; b) mächtig genährte jüngere und gut genährte ältere 50—56; c) gering genährte 45—48 — Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässete Färsen höchsten Schlachtwerth, — b) vollfleischige, ausgewässete höchsten Schlachtwerth, höchstens 7 Jahre alt 54—55; c) ältere ausgewässete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere 51—53; d) mächtig genährte Färsen und Kühe 49—51; e) gering genährte Färsen und Kühe 44—47. — Kühe: a) feinste Mastkühe (Vollfleisch) 54—58; b) Mastkühe 44—48; c) Mastkühe 44—48; d) Mastkühe 44—48; e) Mastkühe 44—48. — Ferkel: a) Mastferkel 27—31; b) Mastferkel 27—31; c) Mastferkel 27—31; d) Mastferkel 27—31; e) Mastferkel 27—31. — Mastferkel 27—31; Mastferkel 27—31; Mastferkel 27—31; Mastferkel 27—31; Mastferkel 27—31.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Der Markt verlief in allen Thiergattungen langsam und wurde nirgends ganz geräumt.

Getreidepreisnotirungsstelle der Landwirtschafts-Kammer für die Provinz Pommern.

Am 9. September 1898 wurden gezahlt in nachstehenden Bezirken:
 Stolp: Weizen 160-165, Roggen 123-128, Hafer 124, Raps -
 - Rübren - , Kartoffeln 36 M.
 Neustettin: Weizen 158, Roggen 120, Hafer 121, Raps - , Rübren
 - , Kartoffeln 49 M.
 Kolberg: Weizen 165, Saat 155, Roggen 126, Hafer 120, Raps
 - , Rübren - , Kartoffeln 30-50.
 Stettin: Weizen 155-160, Roggen 126-130, Hafer 126-130,
 - , Rübren - , Kartoffeln - M.
 Anklam: Weizen 153-157, Roggen 125-127, Hafer 122-128,
 - , Rübren - , Kartoffeln 45 M.
 Straßund: Weizen 160, Roggen 120-125, Hafer 130-135, Raps
 - , Rübren - , Kartoffeln 40
 Platz Stettin nach Ermittlung: Weizen 160, Roggen 130, Hafer
 - , Raps - , Rübren - M.
 Platz Stolp: Weizen 165, Roggen 123, Hafer 124, Raps - , Rübren
 - , Kartoffeln 36 Mart.
 Platz Anklam: Weizen 163, Roggen 127, Hafer 128, Raps - M.
 Platz Greifswald: Weizen 157, Roggen 125, Gerste 122, Hafer - M.
 Platz Danzig: Weizen 145-178, Roggen 122-126, Hafer 120 M.
 Platz Berlin nach Ermittlung: Weizen 172, Roggen 137, Hafer
 146 Mart.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marienkirche.
 Am 14. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 9 Uhr: Predigt
 (2. Mose 20,12): Herr Pastor prim. Bartholby, darnach
 Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Herr Archi-
 diaonus Böttke. Collecte für Bethanien in Stettin.
 Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr: Predigt: Herr Prediger Sarow, dar-
 nach Prüfung der Confirmanden: Herr Pastor prim. Bartholby.
 Beerdigungswoche: Herr Prediger Sarow.
 Trauungen: Herr Pastor prim. Bartholby.
 Taufen und Communionen: Herr Archidiaonus Böttke.
 St. Marienkirche.
 Ev.-reformirte Gemeinde.
 Am 14. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 11 1/2 Uhr: Predigt:
 Herr Pastor Dunkmann. Collecte für die Stettiner Stadtmission.
 Schölgemeinde.
 Am 14. Sonntage nach Trinitatis Nachmittags 5 Uhr: Predigt:
 Herr Schölprediger Sahland.

St. Petrikirche.
 Am 14. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 10 Uhr: Predigt:
 Herr Superintendent Kloss.
 Collecte für den Provinzialverein für innere Mission.
 Nachmittags 3 1/3 Uhr: Kindergottesdienst: Herr Superinten-
 dent Kloss.
 Ev.-luth. Kirche.
 Am 14. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt-
 gottesdienst: Herr Candidat Scharfenberg.
 Katholische Kirche.
 Am 15. Sonntage nach Pfingsten - Fest Maria Geburt -
 Vormittags 1/2 10 Uhr: Predigt und Hochamt.
 Nachmittags 1/2 3 Uhr: Segensandacht.
 Ev.-luth. sep. Kirche. Poetensteig.
 Am 14. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 10 Uhr: Ge-
 gottesdienst.
 Methodisten-Gemeinde. Goldstr. 14.
 Am Sonntag Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 1/2 Uhr:
 Predigtgottesdienst: Herr Prediger Rasmussen-Röskin.
 Jedermann ist freundlich eingeladen.

Damen - Confection, Kleiderstoffe.

Alle Neuheiten für Herbst und Winter vorrätig.
 Die Auswahl ist noch reichhaltiger wie in den Vorjahren, die Preise ganz
 außerordentlich billig.

S. Müllerheim.

**Stadtverordneten-
Versammlung.**

Sitzung am Mittwoch, den 14.
September Nachm. 4 1/2 Uhr.

- Tagesordnung:
 1. Stellungnahme zu dem im neuen
 Statutenentwurf der bei beiden
 Spitaler St. Spiritus und St.
 Georg vorgeesehenen Wahlrecht der
 Stadtverordneten-Versammlung
 (8343).
 2. Revision u. Entlastungsertheilung:
 a) der Jahresrechnung der Wich-
 amtskasse pr. 1897
 b) der Rechnung über den Kut-
 teleianbau im städt. Schlacht-
 hofe.
 3. Kenntnisaufnahme von dem Bericht
 des Bezirksausschusses über den von
 den städt. Körperschaften genehmig-
 ten Nachtrag zum Schlachthof-Regu-
 lativ betr. die Unternehmung des
 Schlachtviehs (7837).
 4. Wahl von 5 Mitgliedern zu einer
 Rathhausbaucommission (6312).
 5. Kenntnisaufnahme von der Revision
 der Handwerker-Darlehns-Kasse
 der Neuwahl eines Kassirers an
 Stelle des verstorbenen Sdt.-B.
 Fied (6923).
 6. Vorlage des Magistrats betr. Ver-
 mehrung des Polizei-Beamten-
 Personals und anderweite Ein-
 richtung des Nachwachtdienstes.
 7. Verpachtung von Lagerplätzen in
 Stolpmünde (6386).
 8. Umwandlung einer Hülflehrer-
 stelle in eine ordentliche Oberlehrer-
 stelle am städt. Gymnasium (7029)
 Ref. S. St.-B. Jacoby
 9. Nachbewilligung von
 a) 63,10 M. zum Schulhaus-
 bau Bollmarkstr. (7688).
 b) 115,64 M. für die Prome-
 nade in der Bütowstraße
 (4332).
 10. Aufhebung von Pachtverträgen
 (4827).
 Geheime Sitzung.
 1. Abänderung des Anstellungsver-
 trages mit dem Lehrer der kath.
 Volksschule (6845).
 2. Festsetzung des Gehalts und sonsti-
 ger Competenzen des Armenhaus-
 walters (6839).
 3. Wahl von 3 Armenpflegern des
 7., 9. und 30. Pflegschafts-
 Quartiers.
 4. Niedererschlagung rückständiger Mie-
 then (6972 und 6303).
 Stolp, den 10. September 1898.
 Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Carl Frank.

Wünsche
 in Bezug auf die Aufnahme
 der Adressen pp. in das 1899er
 Adressbuch für Stolp erbitten
 wir uns schriftlich bis zum 1.
 October er.
 H. W. Feige's Buchdruckerei.

**Stolpethalbahn.
Fahrplan vom 1. October 1898.**

Zug 1			Zug 3			Zug 5			Stationen:			Zug 2			Zug 4			Zug 6														
2.-4. Klasse.																		2.-4. Klasse.														
6 ⁰⁰	12 ⁰⁰	4 ²⁵	ab	Stolp	an	9 ¹²	3 ⁰²	8 ⁰¹				8 ¹⁹	2 ⁰⁹	7 ⁰⁸	7 ⁰³	1 ⁰³	5 ²⁸	ab	Rathsh-Dammig	an	8 ⁰⁹	1 ⁵⁹	6 ⁴⁸	7 ²⁷	1 ²⁷	5 ⁵²	an	Rathsh-Dammig	ab	7 ⁴⁵	1 ³⁵	6 ²⁴
				Rathsh-Dammig	ab														Rathsh-Dammig	ab								Muttrin	ab			

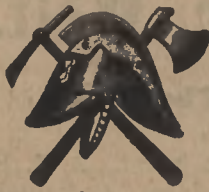
Die Züge 3 und 4 verkehren nur Mittwochs und Sonnabends und werden zwischen Rathsh-Dammig und Muttrin nach Bedarf gefahren.
 Betriebs-Abtheilung Lenz & Co., Stargard i. Pomm.

**Stolper Kreisbahn.
Fahrplan vom 1. October 1898.**

Zug 2				Zug 6				Zug 4				Zug 8				Stationen:				Zug 1				Zug 5				Zug 3				Zug 7																																																					
2.-3. Klasse.																																																																																					
10 ³⁰			6 ²⁵				ab	Stolp	an	8 ⁴⁶				6 ⁰⁵								7 ¹³				4 ²³					12 ⁰³			7 ⁵⁸				an	Wend.-Silfow	ab	7 ⁰⁸				3 ²⁷				12 ⁰⁸			8 ⁰³				ab	Wend.-Silfow	an	6 ³⁶				3 ⁵⁵				12 ⁴⁰			8 ³⁵				an	Schmolfin	ab									
								Wend.-Silfow	ab																														Wend.-Silfow	an																Dargeröse	ab																												

Betriebs-Abtheilung Lenz & Co., Stargard i. Pomm.

Freiwillige Feuerwehr.



Sonntag, den 11. d. Mts.
 Vormittags 7 Uhr treten die Züge
 zur Uebung mit dem neuen Mann-
 schaftskund- und Geräthewagen am Spritzen-
 hause an. **Das Commando.**

**Turnverein „Jahn“.
Haupt-Versammlung**

am Sonnabend, den 17. Sep-
 tember. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
 Tagesordnung:
 1. Berichte über Turnfeste und
 Turnfahrten.
 2. Stiftungsfest.
 3. Geschäftliches.

**Der Vorstand.
Das zur Joh. Feldmann'schen
Concursumasse gehörige Waaren-
lager, bestehend in
Herrengarderobe-
Artikeln
jeglicher Art**

nebst Ladeneinrichtung soll im gan-
 zen am Sonnabend, den 17. Sep-
 tember Vorm 10 Uhr in Stolp im
 Geschäftslokale Langestraße 56-57 meist-
 bietend gegen Barzahlung verkauft
 werden. Der Zuschlag wird an dem-
 selben Tage nach Genehmigung durch
 den Gläubiger-Ausschuß ertheilt. Ge-
 richtliche Tage 3763 M. 40 Pfg.
 Bietungs-Cautions 1000 M.
**W. Zander.
Concursumwalter.**

Das Lager der Kowald'schen Con-
 cursumasse bietet noch

Kleiderstoffe

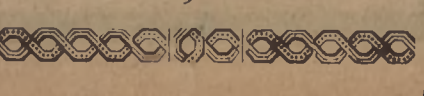
und
Damen-Confection.

Verkauf werktäglich von Morgens 9 bis
 Abends 6 Uhr.

Der Concursumwalter.

Vielfachen Wünschen mei-
 ner werthen Patienten in
 Stolp und Umgegend ent-
 sprechend, bin ich jetzt täg-
 lich in Stolp anwesend
 und von 9-10 Uhr Vorm.
 und 2-3 Uhr Nachm. in
Kleins Hotel zu
 sprechen.

**Reinh. Bohn,
Schlawa,
prakt. Vertreter der
Naturheilkunde.**



**Zwangs-
Versteigerung.**

Am Dienstag, den 13. Sep-
 tember Vorm. 9 Uhr werde
 ich in Dominke, Versamm-
 lungs-Ort beim dortigen Ge-
 meindevorsteher:
1 1/2 Morgen Kartoffeln
 öffentlich meistbietend gegen
 Baarzahlung versteigern.
Voss, Gerichtsvollzieher.

Ein junges Mädchen

zur Erlernung des Geschäfts wird
 sofort gesucht.
Meta Schmalz, Stolp.

Ich suche zum 1. October eine perfecte

Köchin

resp. Wirthin.
 Frau Regierungs-Präsident
 von Topper-Laski, Köslin.

Kleins Hôtel.

Dienstag, den 13. Septem-
 ber 1898:

**Einmaliger
Humoristischer Abend**

der H. Plötz's allbekanntem
**Leipziger Humoristen
u. Quartettsänger.**

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Kassenpreis 60 Pf., num. Platz 1 M.
 Im Vorverkauf bei Herrn Ehlers,
 Neuthorstr., 50 Pf., num. Platz 75 Pf.
**Es findet nur dieser
eine humoristische Abend statt.
Überall großer Erfolg!**

Ein Mädchen

im Alter von 15-16 Jahren, am
 liebsten vom Lande, für einen leichten
 Dienst zum 1. October gesucht.
 Kleine Ackerstraße 17.

Tüchtige Arbeiter

stellt noch sofort ein
**C. Rirr,
Maurer- u. Zimmermeister.**

Diener.

Suche zum 1. October d. Js. einen
 unverheiratheten
Diener.
 Vorstellung Stolp, Bahnhofstraße 1.
Stomers-Gansow.

Verkaufsstelle

Ein seit vielen Jahren bestehendes
**Berliner Uhren- und Gold-
waaren-Geschäft,** das seine Ar-
 tikel auf Ratenzahlungen verkauft, beab-
 sichtigt in **Stolp i. Pomm.** eine
Verkaufsstelle

(kein Laden) zu errichten.
 Verkauf gegen Muster und eigenem
 Katalog mit 1000 Abbildungen. Her-
 ren, die mit der Abzahlungsbranche
 vertraut sind, wollen sich melden sub.
A. B. 202 Berlin, Postamt 16.

Herren, die eine Baarzahlung stellen
 können, welche durch den dreifachen
 Werth in Baaren, die als Muster und
 Lager zu dienen hätten, gedeckt wird,
 werden bevorzugt.

Auch in anderen Städten werden
 Verkaufsstellen errichtet und erbitten
 Meldungen sub. obigem Signum.

**Tüchtige Schlosser
und Schmiede**

finden dauernde Beschäftigung in der
 Maschinen-Fabrik von
O Kelpner, Belgard a. Ber.

2. Kutscher

Ein unverheiratheter
 findet zum 1. October cr. Stellung i
Dom. Chinow b. Gr. Dösch

Die größte Verbreitung

aller liberalen Zeitungen großen Stils im In- und Auslande (63,000 Abonnenten) hat unzweifelhaft das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Sichtung des Inhalts sich auszeichnende, täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe, auch Montags erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:
dem farbig illustrierten Witzblatt „Ulk“, dem feuilletonistischen Beiblatt „Der Zeitgeist“, der illustrierten Sonntagsbeilage „Deutsche Lesehalle“, der illustrierten Fachzeitschrift „Technische Rundschau“, u. den Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau u. Hauswirtschaft.

Im Roman-Feuilletton des nächsten Quartals erscheint „Anonym“ von Marie Stahl.

Die Vorzüge dieses Romans sind: bewegte, konfliktreiche Handlung, vornehme Sprache, Tendenz von gesunder Moral, dabei modernes Fühlen.

Eugen Wolf

zur Zeit in Europa, hat uns noch einige interessante Reiseschilderungen aus Ostasien für das nächste Quartal zugesagt.

Ausführliche **Parlamentsberichte** in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen verandt, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten zugehen. Ein vierteljährliches Abonnement des „B. T.“ kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postanstalten Deutschlands. Annoncen finden im „B. T.“ namentlich in den gebildeten und besser situirten Kreisen die erfolgreichste Verbreitung.

Die große nationale und patriotische Sache wird freundlicher Beachtung und Unterstützung durch Abnahme von Loosen empfohlen.

Wohlfahrts-Lotterie

zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.

Allerhöchst genehmigt der Deutschen Kolonial-Gesellschaft und dem Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien

Preis des Looses **3.30** einschließlich Reichsstempel.

16,870 Geldgewinne, zusammen 575,000 Mark.	
1 à 100000 Mark = 100000 Mark	Der Verkauf der Loose ist von den hohen Regierungen im ganzen Umfange des deutschen Reiches gestattet.
1 à 50000 Mark = 50000 Mark	
1 à 25000 Mark = 25000 Mark	
1 à 15000 Mark = 15000 Mark	
2 à 10000 Mark = 20000 Mark	
4 à 5000 Mark = 20000 Mark	
10 à 1000 Mark = 10000 Mark	
100 à 500 Mark = 50000 Mark	
150 à 100 Mark = 15000 Mark	
600 à 50 Mark = 30000 Mark	
16000 à 15 Mark = 240000 Mark	
16870 Gewinne . . . 575000 Mark	

Der Verkauf der Loose ist von den hohen Regierungen im ganzen Umfange des deutschen Reiches gestattet.

Die Gewinne werden 8 Tage nach beendeter Ziehung gegen Auszahlung der Loose ausbezahlt in Berlin bei der Deutschen Bank. — Jedes Gewinnloos, welches binnen 6 Monaten, von dem letzten Ziehungstage an gerechnet, nicht vorgezeigt und geltend gemacht ist, verliert mit Ablauf dieser Frist das Anrecht auf die Erhebung des Gewinnes. Die Lotterie besteht aus 500000 Loosen, in den fortlaufenden Nummern von 1-500000 ausgefertigt. Die Ziehung erfolgt aus 2 Glaskugeln, von denen das eine die sämtl. Loosnummern, das andere die sämtl. Gewinne enthält, und zwar durch Beamte der Kgl. General-Lotterie-Direktion im Ziehungssaal dieser Behörde in Berlin in den Tagen vom 28. November bis 2. December 1898.

Loose dieser Kolonial-Lotterie à Mark 3.30 Porto und Liste 30 Pfg. extra.

zu beziehen durch: **F. W. Feige's Buchdruckerei, Stolp i. Pomm.**



Riessner Ofen

mit Patentregulator

die schönsten und solidesten aller Feueröfen. Gediegene Ausstattung, grossartige Auswahl in geschmackvollen Formen: erhältlich von 50 bis 1000 ehm Heizkraft in amerikanischem und irischem System, auch als Einsatzes zu Kachelöfen. **Gesunde und sparsame Zimmerheizung.** Sichtbares Feuer ohne direkte Strahlung, Fussbodenwärme, keine Gasausströmung, dagegen Luftverneuerung und gleichmässige Wärmeabgabe, automatisch regulirbar von Grad zu Grad. Der Patentregulator dieser Ofen ist die erste und einzige Vorrichtung ihrer Art, welche patentirt ist. Um den besten und wirklich echten Ofen mit Patentregulator zu bekommen, achte man darauf, dass derselbe die volle Fabrikfirma C. Riessner & Co., Nürnberg trägt. Für vorzügliche Leistung und Solidität jede Garantie; dabei sind diese Original-Riessner-Ofen durchaus nicht theurer als Nachahmungen.

Niederlage: **C. F. GYSAE, Stolp.**

Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1898: 740¹/₂ Millionen Mark. Bankfonds am 1. Juni 1898: 235 Millionen Mark. Dividende im Jahre 1898: 20 bis 126 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung. Vertreter in Stolp: **Max Kallenbach, Hospitalstr. 31.**

Kropf, Halsanschwellung.

Die Privatpoliklinik in Glarus hat mich auf brieflichem Wege von beiderseitigem Kropf mit Halsanschwellung u. Atembeschwerden befreit, was ich hiermit öffentlich bezeuge. Rappen, Post Rattenbach i. Bayern, d. n. 22. Februar 1898. Frä. Maria Drexel, Tochter von Johann Drexel, Konom. Bestätigt: Obereg, den 22. Februar 1898. Brenner, Bürgerstr. 11. Dr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus“ (Schweiz).

Bestes Seifenmehl der Welt! „Kastanin“

Patentamtlich geschützt. — Garantirt ohne Chlor! „Kastanin“ übertrifft an Güte jedes andere Waschmittel. „Kastanin“ ist nur halb so theuer, wie sogenanntes Seifen-Pulver. — Käuflich bei **Hans Raddatz, Germania-Droguerie, Stolp i. Pom.** **Dr. Pohl & Co., Dampf-Seifen-Fabrik in Zanow.**

Den Eingang meiner anerkannt vorzüglichen neuen

Strumpfwollen

und

Rokwollen

zeige ich hiermit ergebenst an und empfehle mein großes Lager zu sehr vortheilhaften und billigen Preisen.

A. J. Wolffberg,
Strumpf- u. Wollwaaren-Fabrik
Spezial-Geschäft für Trikotagen.



Junker & Ruh-Ofen

Dauerbrenner
In unübertroffener Ausführung mit eingriffiger Zeiger-Regulierung auf jeden Wärmegrad einstellbar.

Fortwährend neue, geschmackvolle Modelle. Ueber 85,000 Junker & Ruh-Ofen im Gebrauch.

Preislisten und Prospekte gratis.

Junker & Ruh, Eisengleaserel
Karlsruhe (Baden).

Alleinverkauf:
C. F. Gysae,
Stolp.



Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFEN-PULVER

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste u. bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf ven Namen „Dr. Thompson und die Schutzmarke „Schwan“.

Niederlagen in Stolp: Gust Abt Nachf., A. J. Birr, A. P. Hillebrandt, R. Hundtesser, Fedor John, A. Keschull, A. Lemme & Co., E. A. Nietardt, A. Nkrant, Hans Raddatz (Germania Droguerie), Louis Raddatz, Aug. Rufmann, Jul. Schweitzer, O. Tillack, Alb. Treichel, Emil Wagner, H. Weiss, Gebr. Ladisch Nachf. L. W. Technow.

Bereits Unwiderrufflich Ziehung

Donnerstag, 15. September

der Marienburger Pferde-Lotterie.

Haupt-Gewinne:

1 eleg. Landauer	mit 4 Pferden	W. 10 000 Mark
1 Kutschir-Phaeton	„ 4 Pferden	„ 6 000 Mark
1 Halbwagen	„ 2 Pferden	„ 4 500 Mark
1 Jagdwagen	„ 2 Pferden	„ 3 500 Mark
1 Coupe	„ 2 Pferden	„ 2 400 Mark

im Ganzen **95 Pferde** (Luxus-, Reit- und Wagenpferde), 8 eleg. Wagen — ferner **10 Herren- und Damen-Fahrräder** — endlich **2204 goldene und silberne Medaillen** und 964 diverse Gegenstände.

Loose à 1 Mark, 11 Stück 10 Mark., Porto-Liste 20 Pfg., zu beziehen durch Plakate kenntliche Verkaufsstellen oder das General-Depot

Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestr. 5.

Hier zu haben bei **F. W. Feige, Buchdruckerei; Arthur Vaegler, Tapetengeschäft, Kirchpl. 17; Louis Hauptfleisch, Cigarrengeschäft; Moritz Ehlers; Cigarrengeschäft.**

Reparaturen

an
Fahrrädern u. Nähmaschinen
aller Sorten,
werden gut und billig in meiner eigenen Werkstätte angefertigt.
Fahrrad- und Nähmaschinen-Abtheilung von
Herm. Klemm,
Paradiesstr. 13.



Stelle jeden Montag, Donnerstag an Sonnabend
gute ostpreussische
Futterschweine
und Ferkel
auf Mannte's Viehhof
billig zum Verkauf.
Paul Schulz.

Norddeutscher Lloyd

Bremen
Schnelldampfer-Beförderung
Bremen-Amerika
Brasilien, La Plata, Ostasien, Australien.
Nähere Auskunft ertheilt
Albert Brinck,
Stolp, Holzenthorstr. 4.

Wer Stelle sucht, verlange unter
Allgemeine Balancen - Liste
W. Girsch, Verlag Manuheim
Kieferne und nußbaum
Swinde
offerirt **Constantin Decker**
Hospitalstr. 22.

Der leidenden Menschen

bin ich gern bereit, ein Getränk (Medizin noch Geheimmittel) nennentlichlich namhaft zu machen, welches mich alten 73-jährigen Mann von 12-jährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung freit hat. **Meyer, Lehrer a. D. Hannover, Grasweg 13.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung in der Preisliste in 27. Auflage erschienenen Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System
Preiszusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken
Eduard Bendt, Braunschweig.

Die **Plakate**
an unseren
Anschlagssäulen
werden dem Schutze des Publikums empfohlen.
F. W. Feige's Buchdruckerei
Empfehlen unsere selbstgezeichneten **Ahr-Rotweine**, garantiert rein u. 90 Pf. an pr. Liter, in Gebirgs- von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls Ware nicht zur größt. Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. Kosten gratis u. franco. Gebr. Roth, Ahrweiler Str. 22.

Hierzu eine Beilage

Politische Uebersicht.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Aus Detmold wird gemeldet, daß die Lippesche Gendarmerie, welche infolge ihres militairischen Charakters den preussischen Militairbehörden untersteht, auf deren Anordnung jetzt als Helmzier den preussischen Adler mit dem Garbestern nebst einer kleinen Lippischen Rose erhalten hat; während sie bisher lediglich die Kofe als Helmzier trug.

Ein allgemeines deutsches Baugesetz ist, wie bekümpft wird, im Reichsamt des Innern ausgearbeitet und liegt bereits den maßgebenden Ressorts vor.

In den deutschen Münzstätten wurden im August ausgeprägt: Doppelkronen 9792900 M., Kronen 9270900, Gekümpfnigstücke 236711, Fünfpennigstücke 58097,60 und Gekümpfnigstücke 53682,56 M. Im Ganzen sind bisher ausgeprägt: Goldmünzen 3319301840 M., Silbermünzen 502216171,90 M., Nickelmünzen 57450780,15 Mark und Kupfermünzen 1378742,41 Mark.

Die Abzweigung der Medicinalabtheilung in Preußen von dem Kultusministerium wird Seitens der ärztlichen Autoritäten aufs wärmste empfohlen. Daß die Abzweigung bereits beschlossene Sache sei, wird geleugnet und behauptet, daß erst im Laufe des nächsten Monats eine aus Vertretern der verschiedenen preussischen Ressorts gebildete Commission zur Berathung und weiteren Förderung der Angelegenheit zusammentreten wird. Die Einfügung der Medicinalabtheilung in das Ministerium des Innern wird von den Ärzten nicht gewünscht, vielmehr die Errichtung eines besonderen Medicinalministeriums gefordert, das bei den hohen Anforderungen, die die allgemeine Hygiene, die Abwehr von Seuchen u. der Medicinalbehörde stellen, ein unabweisliches Bedürfnis geworden ist. Sollte sich das Finanzministerium aus Rücksicht auf den Kostenaufwand gegen die Errichtung eines selbstständigen Medicinalministeriums sträuben, dann wünscht man in ärztlichen Kreisen über die Erhaltung des bisherigen Zustandes als die Unterstellung der Medicinal-Abtheilung an das Ministerium des Innern, das in keinem Zusammenhang mit den wissenschaftlichen und ärztlichen Standesinteressen stehe und wesentlich nach politisch-administrativen Gesichtspunkten an diese Dinge heranzutreten.

Die Revolte in Kandja hat leider noch nicht ihr Ende erreicht, der Brand in ihren Mauern dauert fort und auch die Straßenkämpfe sind nicht völlig unterdrückt. Den Anlaß zu der plötzlichen Erhebung der Muselmänner haben übrigens, wie nun zweifellos feststeht, die englischen Besatzungstruppen gegeben, indem sie in die ahnungslose Menge von Muhamedanern schossen, die das städtische Zollhaus umstand. Die Muhamedaner grollen darauf in völlige Raserei und verübten nun gräßliche Ausschreitungen, indem sie Mord und Brand sandten, soweit und soviel sie nur immer vermochten. Von den englischen Sol-

daten wurden nach den bisherigen Berichten etwa 20 getödtet, 50 verwundet; es ist aber wahrscheinlich, daß die Verlustliste schließlich noch höhere Zahlen aufweisen wird. Ueber das Schicksal der Christen ist noch wenig bekannt, man fürchtet, daß nur diejenigen gerettet worden sind, die im Regierungsgebäude unterkommen und Schutz fanden. Das britische, das deutsche und das amerikanische Consulat sind ein Raub der Flammen geworden, in denen der britische Viceconsul umkam. Neun Kriegsschiffe liegen im Hafen der bedrängten Stadt, ohne bisher Truppen gelandet zu haben. Das österreichische Kriegsschiff „Leopard“ ist von Korea aus bereits in Kandja eingetroffen, um erforderlichen Falles die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen in Schutz zu nehmen. Die Fremden in der Stadt sollen übrigens schon ausnahmslos auf die Schiffe geflüchtet sei. In Konstantinopel herrscht natürlich über die Vorgänge in Candia die äußerste Bestürzung und furchtbare Erregung. Die Regierung erklärt, daß friedliche Zustände in Candia wie auf der ganzen Insel nur Platz greifen würden, wenn das türkische Regiment wieder eingesetzt würde; anderwärts denkt man anders. Die vier Mächte aber, welche die Regelung der Kretafrage jetzt allein in den Händen haben, sind nicht um das Glück zu beneiden, nun endlich die Bedingungen für geordnete Zustände auf der Insel zu schaffen. Oesterreich und Deutschland aber schätzen sich mit Recht glücklich, die Entwicklung der Dinge als ruhige Beobachter verfolgen zu können.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Stolp, 10. September 1898.

— Volkszählung. Auf die nächste Volkszählung — voraussichtlich am 1. December 1900 — hat der Minister des Innern die Oberpräsidenten schon jetzt hingewiesen mit der Aufforderung, die für die Ausführung des Zählgeschäfts in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis 2. December bei Ansetzung der Jahr-, Kram- und Viehmärkte für 1900, soweit nicht erhebliche Bedenken entgegenstehen, marktfrei zu lassen.

Kolberg, 7. September. [Die Aufräumarbeiten] auf den Brandstätten am Markte bei den durch die Explosion am 28. v. Mts. zerstörten Häusern werden eifrig fortgesetzt. Die früheren Kellerräume des Marz'schen Hauses sind sorgfältig aufgeräumt und die einzelnen Theile sichtbar. Welche Kraft die Explosion herbeigeführt hat, ist dadurch veranschaulicht, daß die Wand, welche den Benzinraum umschloß, schief gelegt und einige Schritte zurückgedrängt ist. Ueber die Art der Explosion und Rettung der Marz'schen Familien-Angehörigen, wird uns nach authentischen Feststellungen das Folgende mitgetheilt: der Handlungsgehilfe Hillger, welcher für die Münberfiliale des Herrn Marz am 28. v. Mts. kurz nach 8 Uhr eine Flasche Apfelswein aus dem Keller holen sollte, will sich zu diesem Zwecke dorthin auf einer aus dem Laden in den Keller führenden Treppe ohne

Licht begeben, und als er den Wein nicht fand, sich wieder in den Laden zurück begeben, den Lehrling Ehrenfort nach dem Lageraum des Weines gefragt haben, darauf wieder in den Keller zurückgegangen sein und, nachdem er die Thür des Kellers geöffnet hatte, ein Streichholz angezündet haben, um die in dem Keller befindliche Lampe anzuzünden. Hillger will jedesmal bei dem Betreten des Kellers einen starken Gasgeruch wahrgenommen haben und derart an eine Wand des Kellers geworfen sein, daß er mehrere Minuten besinnungslos liegen geblieben und mit Mauerstutt bedeckt worden ist. Nachdem Hillger wieder zur Besinnung gekommen ist, will er sich aus dem Schutt befreit haben, in dem an der Herlinger'schen Seite befindlichen Kellerraum gelaufen und auf ein Mineralwasser-Regal gestiegen sein, in dem bereits durchlöcherter Fußboden eine Oeffnung hergestellt haben und durch diese in den Laden und von da durch das bereits zerstörte Schaufenster auf die Straße gelangt sein. Nun erst will Hillger den zweiten weit stärkeren Knall gehört haben. Hillger befindet sich im Krankenhause und hat an den Händen und Armen erhebliche Brandwunden; der Lehrling Ehrenfort sagt aus, er sei nach dem ersten Knall durch die Schaufenster-Oeffnung auf die Straße geschleudert worden. Er hat nur unerhebliche Brandwunden, aber doch eine so starke Verstauchung erhalten, daß er jetzt noch im Bette liegen muß. Frau Bohl, welche sich nach dem angeblichen ersten Schläge in der 2. Etage in einer Hinterstube befunden hat, ist mit den beiden Zimmerdecken in das Parterre versunken. Herr Marz, welcher sich noch in der im Seitenflügel befindlichen Schlafstube befand und als er in das Vorderhaus wollte, gleichfalls, da der Fußboden der Küche schon heruntergebrochen war, in das Erdgeschoß stürzte, ging dem Hilferuf der Frau Bohl nach und hat seine Schwägerin mit eigener großer Lebensgefahr aus dem brennenden Schutt hervorgeholt, von wo Frau Bohl dann durch Feuerwehrlente über den Marz'schen Hof durch eine in dem Majöwski'schen Seitengebäude durch Einhauen der Wand hergestellte Oeffnung gerettet wurde. Ebenso wurde Frau Groffe gerettet, welche aus der 2. in die 1. Etage mit dem Bett geschleudert worden war, durch das Fenster auf einen noch hängenden Balken trat und von dort von Herrn Marz gerettet wurde. Herr Kantor Groffe, den noch verschiedene Personen an dem nach dem Marz'schen Seitengebäude führenden Fenster in der 2. Etage haben stehen sehen, ist unter den Trümmern vergraben worden; von ihm sind nur einige Knochenstücke aufgefunden, deren Beisehung am 8. d. Mts. Nachmittags auf dem neuen Marienkirchhof erfolgen soll. Frau Marz ist auf dem Dach des Hintergebäudes von dem Kaufmann Herrn Griefe mittelst eines Seiles durch eine etwa 1 1/2 Meter hohe Oeffnung seines Seitengebäudes gerettet worden. Die Aufwärterin des Herrn Groffe, Frau Kraft, welche sich in der Küche mit ihrem 6jährigen Kinde befand, ist ebenfalls über die Nachbarbächer durch die im Griefe'schen Hause befindliche Oeffnung dem Tode entronnen. Fräulein Lisbeth Bohl, welche sich in einem Zimmer des Vorderhauses in der 2. Etage befand, ist durch das

nach der Straße führende Fenster geklettert: Ein Feuerwehrmann reichte ihr vom Bodensfenster des Herrlingerschen Hauses die Hand, doch konnte er den Fall des jungen Mädchens nicht mehr verhindern, da er nur ihre Finger fassen konnte. Fräulein Pohl befand sich bis gestern im Krankenhause und jetzt in Pflege der Mutter. Ihr Zustand ist befriedigend. Das Mädchen des Herrn Marx, die unversehrt. Zimbars, ist auch mit der Decke der 1. Etage in den Baden gesunken, aber ohne jeglichen Schaden davongekommen. Der Zimmermann Gustav Singer rettete sie mit eigener großer Lebensgefahr. Der Knabe Otto Bord, welcher vor dem Schaufenster auf dem Trottoir gestanden haben soll, ist mit solcher Kraft an das gegenüberstehende Rathhaus geschleudert worden, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstorben ist. Das durch die Explosion entstandene Feuer ergriff auch sehr bald die Nachbarhäuser; hauptsächlich sind, wie man sich noch überzeugen kann, die Hintergebäude in ganz besonderer Gefahr gewesen. Mit welcher Kraft und Energie und Sachkenntniß die Feuerwehr dem verheerenden und für den ganzen Stadtheil gefahrdrohenden Element Einhalt gethan hat, läßt sich jetzt erst übersehen. Von Fachmännern wird behauptet, daß es auch die beste Pflichtfeuerwehr nicht besser hätte machen können. Auch wird versichert, daß die Feuerwehr an dem Ausbruch des Hass'schen Feuers keine Schuld trifft. Nach dem Urtheil eines Sachverständigen hat sich das Feuer unter den Fußböden des Hass'schen Hauses so stark entwickelt, daß bei einer eine halbe Stunde vorher vorgenommenen Revision noch nichts bemerkt worden ist. Wie mitgetheilt wird, hat Herr Marx die Vorschrift über die Lagerung von Benzol in keiner Weise übertreten und von irgend einer Anschulldigung gegen den Kommiss Hillger kann jetzt noch keine Rede sein.

Allerlei.

Die Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

6. Haifa.

Zum Empfange des Deutschen Kaisers auf seiner Palästinafahrt hat der Sultan in Haifa eine besondere Landungsbrücke bauen lassen, welche von dem Masti von Haifa durch eine religiöse Handlung eingeweiht, und für welche ein Opferschaf, am Rande des Grundsteins geschlachtet, den göttlichen Segen verbürgen soll. Die Landungsbrücke ist aus Stein gebaut, in einer Gesamtlänge von 75 Metern, bei einer Breite von 6 Metern. An der 10 Meter breiten Landungstreppe beträgt die Meerestiefe 2,5 Meter, also ein stattliches Bauwerk, welches der Sultan hat aufführen lassen, um seine Freundschaft für den Deutschen Kaiser zu zeigen.

Von Bord der „Hohenzollern“ wird der Blick des Kaisers zur Linken auf Akko (Ptolemais) fallen, das heutige St. Jean d'Acre, wo das Königreich Jerusalem sein Ende erreichte. Diese alte Phönizierstadt, die unter der Herrschaft des Königreiches Jerusalem eine fränkische Festung geworden war, hat drei weltberühmte Belagerungen ausgehalten, am Ende des 12., des 13. und des 18. Jahrhunderts. Als Zeugen der ersten Belagerung sind nur noch die umliegenden Hügel vorhanden, auf welchen einst Königszelte gestanden und Banner geweht, welche die berühmtesten heraldischen Embleme des Abendlandes zur Schau tru-

gen: fränkische Lilien, englische Leoparden, deutsche Reichsadler und Löwen von Sankt Markus. Bei Akko ging 1291 der Traum eines Erdtheils, das Königreich Jerusalem, zu Grunde; dort hat der Islam endgültig triumphiert.

500 Jahre später wurde wieder ein Zeltlager vor St. Jean d'Acre, aufgeschlagen, welches Franken beherbergte. Ihre Gefänge hatten aber nicht den weichen Tonfall der Troubadours, deren Lieder hier einst in den Zelten von Philipp August und Richard Löwenherz zur Laute gesungen wurden. Die Marsellaise und das ca ira klangen drohend in die Stadt hinein, in welcher der grausame Türke Eschkar (der Schlächter) Pascha den Befehl führte, unterstützt von dem englischen Admirale, Sir Sydney Smith, und dem französischen Emigrierten, Phelippeaux. Der junge General Bonaparte war, um Syrien zu erobern, mit 10 000 Mann von Aegypten aus vor die Stadt zurück, seine Begleiter hießen Kleber, Junot, Murat, Caffarelli. Bierzehn wüthende, mörderische Stürme blieben erfolglos. Die Kräfte der Belagerer, namentlich ihrer Artillerie, waren ungenügend, und die aus Aegypten mitgebrachte Pest decimierte sie. Am Berge Tabor pflückte der junge General einige Vorbeeren im Kampfe gegen den von Damaskus zum Entsatz Heranrückenden Feind, und dann mußte er die Belagerung im Mai 1799 aufheben und zog über Aegypten nach Frankreich zurück. Die Geschichte erzählt nicht, daß Bonaparte und seine Begleiter auch nur den Versuch gemacht hätten, Jerusalem einzunehmen, oder zu besuchen. Die Stadt Davids berührte weder geistig noch strategisch die damaligen Binnien der europäischen Politik. Heute landet die „Hohenzollern“ in demselben Meerbusen, das Ziel des Hohenzollernfürsten ist Jerusalem, nicht um staatlicher Politik willen, sondern um der wahrhaft christlichen Ueberzeugung willen.

Der Name Haifa, die erste Stadt in Palästina, wo der Kaiser mit der Kaiserin das heilige Land betritt, ist in der Bibel nicht zu finden. Haifa ist ein Fleckchen neuern Ursprunges, ein aufstrebender Ort, der aus einer Altstadt besteht, an die sich eine deutsche Kolonie in Form eines Villenviertels angeschlossen. Hier tritt der Kaiser, so zu sagen, auf deutschen Boden. Die Kolonie, wurde durch die von Pfarrer Hoffmann hergeführte schwäbische Tempelgemeinde gegründet, welche letztere sich jedoch nicht in der ursprünglichen Form und Zahl erhalten hat, aber die Tempel Freunde, bestehend aus Landwirthen und Handwerkern, haben sich gut durchgebracht und nicht wenig zur Entwicklung Haifa's beigetragen. Die deutsche Kolonie ist ein Stück nach Palästina getragenes Schwaben. Die Häuser tragen deutsche Bauart zur Schau; zwischen den Häuserreihen laufen reinliche, ebene Straßen, die mit Schattenbäumen bepflanzt sind, in den Gärten und Gärten aber herrscht morgenländische Blumenpracht. Dort stehen meterhohe, rothleuchtende Geranienbeden, und gelbblühende Mimosen mit rothen Staubfäden blühen in verschwenberischer Fülle. Auch das Stück Ackerland zwischen Haifa, dem Karmel und dem Meere, auf dem einst Sylanium gestanden, verräth deutschen Fleiß. Rechteckige, steinfreie Aecker, deren Getreide mit der Sense gemäht und — o Wunder — auf Leiterwagen heimgeführt wird.

Ueberragt wird Haifa von dem Kloster auf dem Berge Karmel, welches im Jahre 1799 Bonaparte als Lazarett gebient

hat. Wie in Jaffa, so mußte er auch hier seine Verwundeten und Kranken zurücklassen, die dann von den Türken ermorde wurden. Im Klostergarten bezeichnet eine Pyramide das Grab der republikanischen Franken. Auf dem Berge Karmel, in einer der vielen Höhlen, hatten einst nach dem alten Testament die Propheten Gottes in schwerer Zeit sich verborgen gehalten; ein Elias und Elisa flohen hierhin vor dem Jorn der Könige von Israel. Hier wurde auch der Gebetskampf des Elias mit den Baalpriestern ausgefochten; diese Vertreter eines blutigen Götterdienstes wurden vom Volke hinweggethan im eigenen Blute.

In den engen und unreinen Gassen von Haifa, das etwa 12000 Einwohner zählt, wohnen alle Religionsgemeinschaften bei einander. An finstern und schmutzigen Aussehen der Wohnungen thun sie es, einer dem andern, gleich, ebenso an niedrigem, schmutzigen Sinne und glühendem Glaubenshaffe. Auch die 700jährige Wirksamkeit der Karmelitermönche an diesem Orte, welche vom Ostensitz in Europa aus hin und wieder wegbeordert werden und sich aus allen latholischen Ländern ergänzen, hat hier keine merkliche Besserung hervorgebracht, weil durch die reichliche Vertheilung von Almosen von Seiten derselben der natürliche Hang zur Trägheit und Heuchelei unter den Eingeborenen nur genährt worden ist.

Der Jerusalemsverein in Berlin unterhält in dem aufstrebenden Hafennort Haifa am Fuße des Karmel einen Pastor und Lehrer und hat die am 2. Juli 1893 eingeweihte Kirche gebaut. Nicht nur das Geläut des Eliaslosters auf dem 600 Fuß über dem Meer sich erhebenden Vorsprunge des altberühmten Berges, sondern auch das vom Thurme der deutschen evangelischen Kirche klingt hier über den Meeresstrand und die von der Tempelgemeinde an der Königsstraße bebauten schmutzigen Häuser und wohlgepflegten Felder hin. Hier hält sich von der Tempelkolonie der größte Theil zur Landeskirche, und mit den Angehörigen hat sie vom 8. bis 13. September 1897 auch in Haifa das erste evangelische Missionsfest im heiligen Lande gefeiert.

Haifa ist die Seestadt für Galiläa und Samaritanen, die auch durch die englische Kirchenmission etliche Kirchen und Schulen, Krankenhäuser und ärztliche Stationen erhalten haben. In Nazareth ragt ein evangelisches Kirchlein als Mittelpunkt einer Gemeinde von etwa 500 Protestanten empor. 2 Missionare, ein deutscher und ein arabischer, versorgen sie, und 9 Lehrer sind an zwei Schulen mit über 300 Kindern beschäftigt, und überdies hat eine reiche Engländerin ein Mädchenwaisenhaus errichtet, welches den höchsten Punkt des Ortes bildet. Auch Nablus, das Sichem mit seinem Jakobsbrunnen, hat solche evangelische Gemeinde mitten unter den 13000, meist muhamedanischen Einwohnern. Mehr als ein Duzend eingeborene Gemeinden und noch einmal so viele Schulen haben die Engländer in vier Jahrzehnten gegründet. In Hebron haben sie einen Missionsarzt, auch in Gaza seit den letzten Jahren Schule, Kirche und Missionshaus, Apotheke, Arzt und Klinik, und selbstverständlich fehlen diese in Jaffa nicht.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil

Max Feige in Stolp.

Verantwortlich für den Inseratenthell: Franz Faulstich in Stolp.